



MIT HUT UND STOLZ

Wenn in der kleinen Werkstatt am Chiemsee Dampf gemacht wird, dann kann man ihn bald aufsetzen: den legendären Priener Trachtenhut.

TEXT: HEIDI SCHMIDT FOTOS: BERNHARD HUBER

SO WIRD DER PRIENER HUT RICHTIG GETRAGEN

Der Hut wird zur Chiemgauer Tracht getragen. Dazu gehört bei einer verheirateten Frau das sogenannte „Röcki“ aus schwarzer handgereihter Seide, Halbseide oder Duchesse.

Das „Kasettl“, das noch in Frasdorf getragen wird (siehe Bild), besteht aus schwarzem gemusterten Seidenstoff. Den Ausschnitt ziert eine aufwendig genähte Garnier (kunstvoll gearbeitete Rüschen und Spitzen). Der Oberarm ist gesmokt oder blasengereiht.

Den Latz zieren auf der linken Seite silberne Filigranknöpfe.

Dazu trägt die Trachtlerin ein goldgesticktes Einstecktuch, schwarze Lederschuhe und schwarze blickdichte Seidenstrümpfe.

Als Schmuck trägt die Dame eine mehrreihige Halskette („Kropfkette“) sowie Haarschmuck und Ohrringe. Das Haar ist entweder zum Schopf oder zu einer Gretchenfrisur drapiert. Schminken darf sich die Trachtlerin nur sehr dezent.

Putzmacherin wollte ich eigentlich nicht werden. Ich dachte erst, da müsste man die ganze Zeit putzen“, lacht Monika Voggenauer und streicht sanft mit einem Samtkissen über einen ihrer Hüte. Als sie allerdings feststellte, dass es nicht ums Putzen, sondern ums Hutmachen geht, ist es es dann doch geworden.

Mittlerweile arbeitet sie seit 33 Jahren in dem Laden, in dem sie auch gelernt hat, und ihr Beruf heißt viel schöner Modistin. Es ist nicht irgendein Geschäft, es ist das, in dem vor mehr als 150 Jahren der Priener Hut erfunden wurde. Und der gehört mittlerweile zur Chiemgauer Tracht wie Prien an den See. Noch heute wird er hier mit der Hand gefertigt – von Monika Voggenauer.

DER ATEM DER TRADITION

Die Türglocke vorn im Laden schellt, das muss die adrette 49-Jährige heute aber nicht stören. Sie hat Unterstützung von ihrer Cousine Conny – und Zeit, einen Priener Hut herzustellen. In der kleinen, vollgestellten Werkstatt steht sie zwischen



Der Priener Hut und sein kleiner Bruder, das Nadelkissen. Das wurde einst vom Lehrling gefertigt – eine aufwendige Arbeit, die sich heute kaum noch wer antut. Links: Eine Trachtlerin am Chiemsee.



einem alten Ladenschrank und dem zentralen Arbeitstisch, auf dem ihr Werkzeug bereitliegt: ein lustiger Heizkopf, Nadeln, Bürsten und Kissen, zwei uralte Bügeleisen, eine elektrische Herdplatte, ein Kamm, eine Dampfmaschine und eine uralte Hutform aus Buchenholz.

WIE DIE LEGENDE WUCHS

„Anna Brunhuber, die Tochter des Firmengründers, hat den Hut entwickelt“, erzählt Monika, während sie eine Rohform holt. „Damals trug man Tücher zur Tracht, und eigentlich wollte den Hut keiner. Doch als sie ein Exemplar einer Trachtlerin schenkte, die was zu sagen hatte, wollten ihn mit einem Mal alle.“

Auf der Nürnberger Gewerbeausstellung 1896 bekam der Priener Hut dann sogar die Silbermedaille, ein paar Jahre später wurde



Links oben: Die Schatzkammer im Vorzimmer der Werkstatt - über hundert Jahre alte Hutformen sind hier gelagert. Drinnen erweicht Monika den Filz im Dampf und zieht ihn über die Hutform. Dann wird die Krempe über dem Heizkopf in Form gebracht und anschließend mit einem Bügeleisen an die Vorlage angepasst. Am Schluss zieht sie mithilfe einer Schere eine Kordel um den Übergang vom Kumpf zur Krempe.



AN DER UNTERSEITE
DER ALTEN HÜTE
HABEN SICH DIE
PUTZMACHERINNEN
VEREWIGT. OFT STEHT
SOGAR DABEI,
WIE DAS WETTER
DAMALS WAR.



er Bestandteil der Chiemgauer Tracht. Heute gibt es ihn in zwei Varianten: mit Goldquaste für die Festtage, mit Samtborte für Sonntage.

Die Rohform, das ist ein Filzkegel aus Hasen- oder Biberhaaren. Monika Voggenauer bekommt ihn von einer Fabrik aus Augsburg. Ursprünglich waren die Hüte aus Zylinderplüsch, der nur aus Stoff gemacht wird. „Das gibt es heute aber nicht mehr“, sagt Monika, hält den Filz über den Dampf – so wird er weich – und zieht ihn anschließend kräftig über die Hutform. Ihre Hände sind zart und schmal, kräftig und robust zugleich.

DIE BOTSCHAFTEN DER QUASTEN

Es schellt wieder. Diesmal kommt die Kundin nach hinten in die Werkstatt und bringt einen alten Priener Hut vorbei. Sie hat ihn auf ihrem Dachboden gefunden, verpackt in einer Hutschachtel. „Hach, ist die schön“, bewundert die Modistin die Kiste, „früher



Monika Voggenauer liebt ihre Arbeit: Sie bürstet und drapiert sogar die Goldfäden der Quasten. An der Stickerei erkannte man früher, wie wohlhabend die Trägerin eines Priener Hutes war.

gab es vier, fünf Hutschachtelfabriken hier in Prien, heute keine einzige mehr.“

Der alte Hut ist ganz verstaubt, die aufwendige Stickerei an der Unterseite lose; darunter ist zu lesen: *Aschau, am 6. 6. 1925*. „Da haben sich die Putzmacherinnen immer verewigt“, erklärt Monika, „manchmal steht sogar dabei, wie das Wetter war.“

Weil sie nicht nur neue Hüte macht, sondern auch alte restauriert, wird sie sich um das gute Stück kümmern: „Früher war ein solcher Hut wirklich etwas ganz Besonderes, da hat man drauf gespart, und an der

Stickerei konnte man erkennen, wie wohlhabend seine Trägerin war.“ Je aufwendiger die Arbeit, desto mehr hat's gekostet. Auch an den Quasten – sind die nur einseitig oder doch beidseitig appliziert? – ließ sich der Wert erahnen.

Zurück ans Meisterstück: Nachdem Monika den Kumpf – das ist der Hutzylinder – in Form gezogen hat, kommt der alte Heizkopf zum Einsatz. Er funktioniert elektrisch, und Monika zieht über dem heißen Stein die Krempe straff. Dann kommt der schwierigste Teil: Der Stoff muss exakt auf die ➤



Die Putzmacherin setzt einer Kundin den fertigen Priener Hut auf die kunstvolle Frisur. Dank des Hint-obi-Bandls hält er so schön gerade auf dem Kopf. „Früher gab es vier, fünf Hutschachtelfabriken bei uns in Prien“, erzählt die Monika etwas schwermütig. Historische Hutschachteln, Skizzen und kleine Aquarelle erzählen von der guten alten Zeit.



Form gezogen werden. Es gibt feste Maße: Höhe 7,5 Zentimeter, Breite der Krempe 5,5 Zentimeter. „Früher war der Hut ganz nieder, aber das hat sich mit der Mode gewandelt. So einen gibt's jetzt nicht mehr“, bedauert die Hutmacherin.

Weil das Material wieder steif wird, wenn es abkühlt, verwendet sie für die letzten Korrekturen das alte Bügeleisen, natürlich mit einem Lappen dazwischen, um den Filz nicht zu beschädigen.

Konzentriert zieht Monika den Stoff in Form, heftet ihn mit ein paar Reißzwecken fest und spannt dann eine Kordel um den Übergang vom Kumpf zur Krempe. Ganz fest muss sie sie ziehen, damit die Linie korrekt sitzt. Nach jedem Zentimeter fixiert sie die Schnur mit einer Stecknadel. „Ab und zu bleibt auch mal eine Nadel drin stecken

und bricht ab“, verrät die Putzmacherin, meint mit „drin“ allerdings ihre Finger.

Seit zehn Jahren ist Monika Voggenauer nun ihre eigene Chefin. Wie ihre Vorgängerinnen hat sie den Laden im Zentrum von Prien von den Nachfahren Anna Brunnhubers gepachtet. Als sie mit ihrer Lehre begann, waren noch fünf Modistinnen in Werkstatt und Laden, heute arbeitet sie alleine an den Hüten – und das gerne.

Wobei, ganz allein ist sie eigentlich nicht: Die aufwendigen Stickereien an der Unterseite der Krempe macht ihre ehemalige Vorgesetzte. 20 Stunden braucht sie dafür – und Monika noch einmal 12 bis 13 Stunden, bis der Priener Hut ganz fertig ist.

Kein Wunder, dass das Prachtstück nicht eben billig ist und mit Kosten zwischen 1.300 und 1.600 Euro zu Buche schlägt.





Monika Voggenauer legt letzte Hand an ihr Meisterwerk und bürstet den Priener Hut mit einem Samtkissen vorsichtig ab.

Nachdem Monika den Filz exakt ausgezogen hat, verstärkt sie die Krempe mit Karton und näht die Stickerei auf deren Unterseite. Oben kommt eine Borte drauf, die Goldquasten werden auf dem Kumpf fixiert. Bei den alten Hüten waren sie aus echten Goldfäden, das kann man fühlen: Sie sind zart und starr zugleich. 600 Euro kostet ein solches Posament, das will sich heute aber kaum noch wer leisten.

UND AM SCHLUSS DAS HINT-OBIBANDL

Beim Anbringen der Quaste gibt es kleine Varianten: zwei Quasten auf einer Seite oder zwei auf der einen und zwei auf der anderen, die Kordel entweder in Schnecken- oder Ornamentform arrangiert.

Jetzt fehlt nur noch das Hint-obi-Bandl, und fertig ist das gute Stück. Zur Anprobe

kommt eine befreundete Trachtlerin. Geleitet in wertvollem Stoff, den Rock aus Seide, ein gesmoktes Oberteil über dem aufwendig bestickten Einstecktuch. Zwei Stunden hat sie für das Zurechtmachen gebraucht. Vorsichtig drapiert sie nun den Priener Hut auf ihre kunstvolle Schopffrisur.

Das traditionsreiche Trachtenstück sitzt ganz oben auf dem Kopf, deswegen gibt es auch nur eine Standardgröße. Behutsam wird das Hint-obi-Bandl aus Samt über die Ohren nach hinten gezogen und am Nacken zusammengehakelt. Es darf nicht länger sein als der Rock.

Etwas steif steht die Trachtlerin schließlich da und behauptet: „Wenn man ihn richtig aufhat, ist er bequem.“ „Wenn er richtig gepolstert ist, ist er bequem“, korrigiert Mo-

nika und betrachtet zufrieden ihr Werk. Obwohl: „Ich versteh eigentlich nicht ganz, wie man auf solch eine Hut-Idee hat kommen können“, lächelt sie.

Dann, bevor sie das kostbare Stück der neuen Besitzerin endgültig übergibt, bürstet sie noch sorgsam ihr Werk ab und ordnet mit spitzen Fingern die Quaste des Priener Hutes. „Des mog er“, sagt sie ernst. Und ein bissl mit Wehmut. Und irgendwie hat man das Gefühl, dass sich die Monika nun ebenso schweren Herzens von ihm trennt wie eine Mutter von ihrem Kind. ☘

Priener Hut: *Monika Voggenauer, Hut Brunhuber, 83209 Prien am Chiemsee, Seestraße 2, Tel.: +49/80 51/15 72, www.hut-brunhuber.de*